

Die Puppen sagen leise Servus



Drei von vielen, vielen Freunden des Figurentheaters St. Gallen: Sie kamen am Wochenende, um Tobias Ryser Merci zu sagen. (Bild: Hanspeter Schiess)

Am Samstag feierte das Figurentheater St. Gallen den scheidenden Theaterleiter Tobias Ryser: Mit den redlich verdienten Dankesreden – vor allem aber spielerisch. Seine Nachfolger ermutigte Ryser zur Veränderung.

BETTINA KUGLER

Die Gästeschar aus dem Fundus ist riesig – und erzählt im Zeitraffer weniger Minuten rund dreissig Jahre St. Galler Theatergeschichte. Da wären der Samichlaus, für einmal ohne verschnupftes Eselchen; die kleine Hexe, leider mit Tante Rumpumpel, die sie gleich vor den Hexenrat zerren wird. Da wären Bauer Beck und seine Magd Toni, die sich trotzig in die Ferien verabschiedet. Ein kleiner Ausserirdischer. Der sture Ochs von Bethlehem. Drei Freunde, die sich «ewige Sauefründschaft» und tiefes «Muusvertraue» schwören.

Ein Haus mit «Kultcharakter»

Sie und andere sind nur eine kleine Delegation der vielen Bühnenwesen, denen Tobias Ryser seit 1986 als Leiter des Figurentheaters St. Gallen (damals noch «Puppentheater») die Worte in den Mund respektive in Maul, Schnabel oder Schnäuzchen gelegt hat, in einem unverwechselbaren, warmherzig-hintersinnigen Ton. Jetzt drängeln sie sich auf der kleinen Bühne, um Adieu zu sagen – in einem skurrilen Reigen von prägnanten, tief im Gedächtnis ihrer Spieler verhakten Sätzen.

Ein bewegendes Wiedersehen und die wohl treffendste Art, die Leistung des wegen schwerer Krankheit vorzeitig abtretenden Theaterleiters zu würdigen: mit einem von Paul Seelhofer moderierten Übergabefest im Kleintheater an der Lämmli brunnenstrasse. Ein Fest, das sich nicht auf Lobreden beschränkte.

Die freilich gab es auch. Zwar liessen sich Stadtpräsident Thomas Scheitlin und Madeleine Herzog, Leiterin der Fachstelle Kultur, für den Anlass entschuldigen; brieflich immerhin dankten sie Tobias Ryser für die jahrzehntelange Kulturvermittlung an der Basis. Mehrere Generationen von St. Galler Kindern habe er zum ersten Mal mit Theater in Berührung gebracht, in 100–120 Vorstellungen jährlich ein vielfältiges Programm gezeigt und neue Spielformen gepflegt. Keineswegs übertrieben drückte es Fred Kurer aus, wenn er vom «Kultcharakter» des Figurentheaters sprach, von der Magnetwirkung, die es auch auf Erwachsene mit dem Bedürfnis nach Speziellem ausübe. «Du hast die Zuneigung und Anerkennung, das Herz eines grossen Publikums gewonnen.»

Schon jung ein alter Fuchs

Als Freund Tobias Rysers erinnerte Kurer besonders an die frühen Jahre. «Bei aller Jugendlichkeit ein alter Fuchs»: Das traf auf Tobias Ryser schon in den Siebzigerjahren zu. Da war er um die dreissig und stellte die ersten eigenen Produktionen auf die Beine: Märchen wie «Die Schneekönigin», aber auch Originale wie «Die Nacht der offenen Tür». Schnell mal etwas schreiben sollte Kurer hin und wieder – was nicht heissen sollte, dass Ryser schnell zufrieden gewesen sei. Seinen Stücken ist das anzumerken.

Die gute Mischung hat sich bis in die Gegenwart fortgesetzt: Unter Leitung von Tobias Ryser spielte das Figurentheater Märchen in liebenswürdig-frischer Bearbeitung; es griff bekannte Bilderbuchgeschichten auf und brachte sie so treffend auf die Bühne, als habe ein Kater Findus oder die Kleine Hexe immer schon St. Galler Mundart gesprochen. Es lud Gäste ein, darunter immer wieder Kurt Fröhlich, der sich beim Fest stürmisch bedankte – mit einer Kurzfassung von «Moby Dick». Es zeigte Evergreens wie «Chonnt ächt hüt de Samichlaus» und «Die Osterhasen», wagte sich aber auch an neue Stoffe und Formen, an offenes Spiel und andere als die vertrauten Handpuppen.

Sich im Spiel tragen lassen

Wie sich das hinter den Kulissen anfühlte, verriet der sichtlich berührte scheidende Theaterleiter, und es blieb dabei nicht verborgen, wie schwer ihm der Abschied von der Bühne fällt: vom Vertrauen zu den Mitspielern, das sich beim Arbeiten einstellte, vom guten Gefühl in dem Moment, wenn sich zeigte, dass ein Stück funktioniert. «Mit der Zeit war es wie beim Surfen: man konnte mit den Emotionen der Figuren spielen, sich von den Dialogen und Szenen tragen lassen. Das ist immer ein Hochgefühl für mich gewesen.»

Seine Nachfolger Frauke Jacobi und Stephan Zbinden ermutigte Tobias Ryser zum Eigensinn: «Ich habe das Theater ziemlich verändert, als ich es übernahm – und das erwarte ich heute ebenfalls!» Die beiden liessen es sich dennoch nicht nehmen, der Ära Ryser jetzt schon nachzutruern. Wie könnte es anders sein: aus dem Munde einer Puppe.